



Interviews

26. Februar 2024

Achim Dercks im Gespräch mit Silvia Engels

Silvia Engels: Heute hat Arbeitsminister Hubertus Heil von der SPD zu einem Kongress über Fachkräfte geladen. Bundesbildungsministerin Bettina Stark-Watzinger von der FDP und Wirtschaftsminister Robert Habeck von den Grünen sind auch dabei. Es geht, angesichts der in vielen Branchen fehlenden Fachkräfte, darum, Unternehmen bei der Suche nach neuem Personal zu unterstützen.

Am Telefon dazu ist nun Achim Dercks. Er ist stellvertretender Hauptgeschäftsführer bei der Deutschen Industrie- und Handelskammer und sein Fachgebiet ist der Arbeitsmarkt. – Guten Morgen, Herr Dercks!

Achim Dercks: Guten Morgen, Frau Engels!

Engels: Welche Erwartungen hat denn die DIHK an den Minister?

Dercks: Ein solcher Kongress ist gut, weil Kern ist es ja, die Fachleute zusammenzubringen zum Austausch. Wir selber machen im Mai ebenfalls einen Kongress mit hunderten von Menschen aus ganz Deutschland, denn das Thema Fachkräftemangel ist komplex. Es gibt nicht die einfache Antwort und von daher ist es gut, wenn Menschen aus Betrieben, aus Arbeitsagenturen, aus Kammern sich hier austauschen und gemeinsam um den besten Weg zu ringen. Aber es braucht auch politische Begleitung. Die kann ein Kongress nicht leisten. Dann sind wir bei Themen wie Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Fachkräfteeinwanderung und so weiter. Aber jedenfalls ist es gut, hierzu im Gespräch zu sein.

Engels: Dann greifen wir mal Stichworte auf. Fachkräfteeinwanderung haben Sie gerade schon angesprochen. Anfang März tritt dazu ja auch das neue Fachkräfte-Einwanderungsgesetz in Kraft. Demnach sollen ausländische Berufs- oder Hochschulabschlüsse schneller anerkannt werden. Wenn dann noch zweijährige Berufserfahrung dazukommt, sollen Zuwanderer auch qualifizierte Tätigkeiten ausüben. Sind Sie mit diesen Neuregelungen zufrieden?

Dercks: Es sind einige gute Schritte darin, einige Vereinfachungen auch, insbesondere, dass man ohne einen anerkannten Beruf, aber mit Berufserfahrung bei einer gewissen Einkommensgrenze nach Deutschland kommen kann. So gesehen erwarten wir einen gewissen Impuls.

Auf der anderen Seite hängt es vor allen Dingen von der Umsetzung ab. Wir haben in Deutschland weiterhin die Situation, dass sich sehr viele Behörden mit der Fachkräfte-Einwanderung beschäftigen. Uns fehlt die Digitalisierung im Visumverfahren und auch die Regelungen sind im Detail dann doch immer noch komplex. Hier geht es jetzt darum, im Umsetzungsprozess gemeinsam zu sehen, dass das funktioniert.

Engels: Sie sorgen sich vor zu viel Bürokratie, höre ich da heraus. – Nehmen wir mal genau diese Anerkennung der Berufserfahrung, die stärker in den Vordergrund kommen soll. Nun sind ja die einzelnen Industrie- und Handelskammern, die Sie vertreten, die Institutionen, wo Ausbildungsstandards einzelner Branchen in Deutschland geregelt werden. Fürchten Sie nicht andererseits, dass nun diese Standards, die ja in Ausbildungen Jahre gepflegt und auch geschützt wurden, durch ausländische Fachkräfte unterlaufen werden?

Dercks: Bei den IHK-Berufen ist es immer schon so, dass Sie auch in Deutschland ohne einen Abschluss als Köchin als Koch arbeiten können. Die Ausbildung ist dazu da, zu qualifizieren und dann eine besondere Exzellenz auch am Arbeitsplatz an den Tag zu legen. So gesehen erhöht es die Chancen und das ist auch gut so. Wir sind zuversichtlich, dass die Betriebe schon selber einschätzen können, was Menschen können, die zu uns kommen, zumal die dual Ausgebildeten ohnehin so knapp sind am Arbeitsmarkt, dass es hier eine sehr, sehr gute Situation gibt. Gerade der Fachkräftemangel fokussiert sich immer stärker auf diejenigen mit beruflicher Qualifikation. Unternehmen suchen ja händeringend Azubis. Viele Ausbildungsplätze bleiben unbesetzt und von daher sind gut qualifizierte Menschen mit viel Erfahrung aus dem Ausland in vielen Betrieben sehr willkommen.

Engels: Begegnet Ihnen gleichwohl nicht die Sorge von heimischen Auszubildenden, ihr Abschluss nach drei Jahren und vielen Prüfungen sei demnächst weniger wert?

Dercks: Interessanterweise ist die einfache Antwort eigentlich Nein. Das war vielleicht früher mal so. Inzwischen gibt es diese Sorge weniger. Oftmals ist es so, dass dann auch junge Fachkräfte sich noch mehr Kollegen wünschen würden, um die Arbeitslast zu reduzieren, weil die Knappheit führt auch dazu, dass der Druck auf die Beschäftigten in den Betrieben zunimmt und die Zahl der Überstunden zunimmt. So gesehen: Weitere Kollegen sind in der Regel willkommen und die Chancen sind für die Auszubildenden gut nach ihrer Ausbildung. So gesehen gibt es da aus unserer Sicht kein Problem.

Engels: Sie haben Sorge, gerade was die neue Gesetzgebung angeht, dass es zu viel Bürokratie geben könnte. Gibt es noch anderes, was möglicherweise die Zuwanderung gesuchter Fachkräfte auch über das neue Gesetz weiter behindern könnte?

Dercks: Es ist ja bekannt, dass Deutsch keine weltweit sehr verbreitete Sprache ist. Das ist ein Thema, mit dem wir uns auch sehr intensiv befassen müssen. Da geht es sowohl um stärkere Sprachangebote schon im Ausland, Stichwort Goethe-Institute, um so Menschen vorzubereiten auf eine Tätigkeit in Deutschland. Da geht es aber auch darum, dass wir in Deutschland stärker berufsbegleitende Sprachkurse brauchen. Das ist ein Thema, was gleichermaßen für Fachkräfte aus dem Ausland relevant ist als auch für Geflüchtete, die wir früher in Arbeit und Ausbildung bringen wollen. Hier haben wir sicherlich mehr zu tun.

Ein weiteres Thema kommt hinzu, zuletzt immer stärker, gerade wenn wir Fachkräfte bereits gewonnen haben, ein Arbeitsvertrag ist da, auch das mit dem Visum und den Genehmigungen ist alles erledigt. Dann kommt das Thema Wohnungsknappheit zunehmend hinzu. Unternehmen helfen hier verstärkt und versuchen, Wohnungen zu finden, aber angesichts der Knappheit bei den Wohnungen und der hohen Zahl der Zuwanderer ist das ein zunehmendes Problem auch für dieses Thema.

Engels: Gerade darauf wies auch am Wochenende eine Studie der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft PWC hin, dass gerade Wohnungsmangel in Großstädten Fachkräfte aus dem Inwie aus dem Ausland davon abhält zu kommen. – Sprachhürden, Wohnungsmangel, auch so etwas wie Kita-Platzmangel – wäre es da für Firmen nicht eine ganz praktische Möglichkeit, auf alte Konzepte zurückzugreifen, heißt Firmenwohnungen bauen, Firmen-Kitas einrichten?

Dercks: Das hört sich immer so leicht an. Die Masse der Unternehmen sind ja Mittelständler oder kleinere Unternehmen in Deutschland. Die wären damit im Zweifel überfordert. Wir hatten eine Zeit lang die Versuche, Kitas, Betriebs-Kitas zu gründen. Auch das ist so kompliziert, in einem Industriegebiet zum Beispiel auch kaum möglich, so dass man zu dem Ergebnis kommt, die jeweilige Expertise der Unternehmen ist jetzt nicht unbedingt Kitas zu bauen oder auch Wohnungen zu bauen. Wir brauchen da schon eine Arbeitsteilung. Die Gründe für den Wohnungsmangel sind ja andere, hohe Zinsen, hohe Regulierung, auch hier zu geringe Flächen. Daran können die Unternehmen selber relativ wenig tun. Das heißt nicht, dass im Einzelfall so etwas wie Betriebswohnungen und gerade auch Belegplätze in Kitas eine wichtige Rolle spielen, aber insgesamt müssen wir hier sagen, Unternehmen helfen schon aus beim Thema Nachhilfe in der Ausbildung und sind da in gewisser Weise schon Reparaturbetrieb oder Lückenbüßer für die nicht vorhandenen staatlichen Angebote. An dieser Stelle gibt es schon eine Arbeitsteilung, auch eine Aufgabe des Staates und der Behörden, hierfür die

entsprechende Infrastruktur zu leisten. Das würde Unternehmen, die im Kern auch noch ihre Produkte und Dienstleistungen an den Markt bringen müssen, überfordern.

Engels: Aber Unternehmen sind nun mal gefordert im Wettbewerb um knappe Fachkräfte. Darauf weist auch DGB-Chefin Fahimi heute hin in einem anderen Zusammenhang. Sie sagte der Funke Mediengruppe: „Wo die Bedingungen schlecht und die Belastungen hoch sind, fehlen über kurz oder lang Fachkräfte.“ Sie verlangt Antistressprogramme, die Firmen anbieten müssten, Entlastung vor zu viel Arbeitsdruck. Müssen Firmen hier mehr tun, flexibler werden, weil dieser Faktor Arbeit nicht mehr so selbstverständlich zur Verfügung steht wie früher?

Dercks: Wir erleben ja schon seit Jahren, dass Unternehmen hier sehr kreativ sind, viele Angebote machen in diese Richtung, da das in der Tat Vorteile im Wettbewerb um Arbeitskräfte sind. Auf der anderen Seite ändert das nichts daran, dass wir pro Jahr 400.000 mehr Menschen haben, die in Rente gehen als aus der Schule kommen, und pro Jahr heißt, es werden dann ganz schnell viele Millionen. Diese Knappheit geht dadurch nicht weg. Wir müssen uns schon vor allen Dingen darum kümmern, auch mehr Menschen in den Arbeitsmarkt zu integrieren, und dann sind wir bei längerer Beschäftigung älterer, aber auch bei mehr Stunden für Teilzeitkräfte, um hier das Angebot zu erhöhen. Das wiederum würde den Stress für die Kolleginnen und Kollegen reduzieren. Das beste Antistressprogramm ist, dass offene Stellen in den Betrieben besetzt werden.

Engels: Noch ein anderer Aspekt: Am Samstag forderte Bundestagspräsidentin Bärbel Bas von der SPD, Unternehmen müssten auch selbst stärker gegen Rechtsextremismus öffentlich Stellung beziehen, auch um den Standort hier für ausländische Fachkräfte attraktiv und angstfrei zu machen. Tun Sie in diesem Bereich genug?

Dercks: Ich glaube, die letzten Wochen war ja überall zu spüren, dass auch viele Unternehmen sich öffentlich zu dem Thema geäußert haben und Kritik an Extremismus und Fremdenfeindlichkeit sehr klar formuliert haben. Das gehört für die Unternehmen genauso dazu wie für viele andere Teile der Gesellschaft, denn wir leben davon, dass wir gute Fachkräfte hier haben. Wir leben auch davon, dass die Integration von Geflüchteten in die Betriebe gelingt. Wir leben davon, dass wir als weltoffenes Land in der Welt auch wahrgenommen werden, und wenn das Schaden nimmt, dann ist das für uns alle nicht gut. Ganz besonders wichtig ist der Beitrag der Unternehmen insofern, dass sie bei der Integration von gerade Geflüchteten, aber auch der Fachkräfte und ihrer Familien einen riesen Beitrag leisten, denn Integration gelingt vor allen Dingen dort, wo Menschen in Betrieben arbeiten, wo sie dadurch über Kollegen und die Geschäftsleitung in ihrem Alltag ankommen, am neuen Ort unterstützt werden.

Ich glaube, das ist gerade entscheidend, nicht nur das Wort zu erheben, sondern gerade im Alltag hier jeden Beitrag zu leisten.

Äußerungen unserer Gesprächspartner geben deren eigene Auffassungen wieder. Der Deutschlandfunk macht sich Äußerungen seiner Gesprächspartner in Interviews und Diskussionen nicht zu eigen.